

Abstractband

3. Jahrestagung des Berliner Netzwerks für interdisziplinäre Bildungsforschung (BIEN)

Bildungswege – Mechanismen der Selektion und Selbstselektion

12. und 13. September 2016

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Mohrenstraße 58, Berlin



Postersession 1

Eva-Maria Alfing

HU Berlin

Systemisches Denken in der agraren Berufsausbildung - eine Interventionsstudie

Die Landwirtschaft unterliegt einem stetigen Wandel durch ökonomischen, strukturellen und gesetzlichen Änderungen. Diese haben Auswirkungen auf die Systeme der Landwirtschaft. Alle Systeme und Subsysteme stehen in Wechselwirkung miteinander und durch eine Änderung in einem System entstehen neue emergente Eigenschaften (Checkland 1981). Damit die landwirtschaftlichen Auszubildenden den Herausforderungen in der Landwirtschaft durch die Veränderungen gerecht werden und vielschichtige interdependente Probleme lösen können, ist eine Förderung des systemischen Denkens von Bedeutung. Systemisches Denken ist in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen verankert, sodass sich viele unterschiedliche Definitionen herausgebildet haben. Ossimitz (2000) hat versucht die unterschiedlichen Ansätze zu berücksichtigen und eine Definition aufgestellt, die vier zentrale Dimensionen umfasst: (1) Vernetztes Denken: Denken in Rückkopplungskreisen; (2) Dynamisches Denken: Denken in Zeitabläufen; (3) Denken in Modellen; (4) Systemgerechtes Handeln. Die Dimensionen dürfen nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, sie ergeben nur zusammengefasst ein breites Verständnis von systemischen Denken (Ossimitz 2000). In dem Forschungsprojekt wird die Fragestellung bearbeitet inwieweit ein auf systemisches Denken ausgerichteter Unterricht zur Kompetenzentwicklung beiträgt. Dabei soll die Hypothese überprüft werden, dass die Fähigkeit des systemischen Denkens bei landwirtschaftlichen Auszubildenden durch eine Intervention gefördert werden kann. Damit die Ausgangsfrage beantwortet werden kann, ist ein Versuchs-Kontrollgruppen-Design mit Prä-Post-Test und Follow-up-Test geplant. In der Versuchsgruppe wird eine Intervention zum systemischen Denken im Umfang von zehn Unterrichtsstunden zum Thema „Inhaltsstoffe des Futters und fütterungsbedingte Krankheiten“ bei landwirtschaftlichen Auszubildenden des dritten Ausbildungsjahres durchgeführt. Die Kontrollgruppe wird nach dem Unterrichtsentwurf der jeweiligen FachlehrerIn, ohne Methoden zur Förderung des systemischen Denkens, unterrichtet. Zusätzlich werden im Anschluss an der Intervention leitfadengestützte Interviews mit den Fachlehrern geführt.

Postersession 1	
Anja Cengja	HU Berlin
Hartmut Gerks, Johannes Moes, Johanna Storck (alle HU Berlin)	
Statistische Analyse von Studienverläufen an der Humboldt-Universität (SASHU)	
<p>In diesem Projekt werden die in der Studierenden- und Prüfungsverwaltung der Humboldt-Universität zu Berlin vorhandenen Informationen zum Studienverlauf der Studierenden statistisch ausgewertet. Anhand der Studierenden- und Prüfungsdaten werden typische Studienverläufe in den einzelnen Studiengängen beschrieben und Faktoren für einen erfolgreichen Studienverlauf bestimmt. Durch die Verwendung der an der Humboldt-Universität kontinuierlich verfügbaren Datenbestände können die Analysen routinemäßig ohne zusätzliche Datenerhebungen wie etwa Befragungen von Studierenden o.ä. durchgeführt werden. In dem Projekt werden typische Studienverläufe nicht nur deskriptiv beschrieben, sondern auch mit dem Instrumentarium der Inferenzstatistik auf Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge untersucht. So kann die Bedeutung einzelner Faktoren wie z.B. Art der Hochschulzugangsberechtigung, Abiturnote, Geschlecht oder Vorstudienenerfahrung für einen erfolgreichen Studienverlauf ermittelt werden. Der Rückgriff auf die Prüfungsdaten zum Erwerb von Leistungspunkten im Laufe der Semester erlaubt eine detailliertere Analyse des Studierverhaltens und unter Umständen auch Prognosen über den Studienerfolg eines Studienjahrgangs. Ziel des Projekts ist es, die gefundenen Zusammenhänge übersichtlich und einprägsam darzustellen. Sowohl Unterschiede im zeitlichen Verlauf als auch zwischen den Studiengängen werden – unter Berücksichtigung der fach- und kohortenspezifischen Besonderheiten – dargestellt. Auch durch einen solchen Vergleich können mögliche Hürden im Studienverlauf aufgedeckt werden. Die Ergebnisse werden in ein Format gefasst, welches routinemäßig erstellt und regelmäßig aktualisiert werden kann.</p>	

Postersession 1	
Sylvi Rzepka	RWI
Mark Andor(RWI), Katja Fels (RWI/Uni Bochum),Jan Renz (HPI/Uni Potsdam)	
Present Bias and Nudges – Field Evidence from a MOOC	
<p>Massive open online courses (MOOCs) have very low completion rates. Often not more than 15% of those signing up finish the course with a certificate. In this paper we argue that present bias helps explain this phenomenon. In a randomized field experiment we test whether prompting enrollees to schedule their next study sessions increases MOOC-engagement and completion. Additionally, we elicit time-inconsistency and examine how awareness of it influences treatment effects.</p>	

Postersession 1	
Anja Oppermann	DZHW
Educational Fields and Fertility in Western Germany – An Analysis of Women born 1955-59 with the Mikrozensus 2008	
<p>In recent years, research on education and fertility has been enriched by studies that take the educational field into account in addition the educational level. The aim of the present paper is to add Western Germany, a country with outstandingly high levels of childlessness, to the list of countries on which comparable research has been carried out. Using data from the German Mikrozensus 2008 the association between educational attainment, childlessness, and ultimate fertility among Western German women born between 1955 and 1959 is examined. The overall finding of the present analysis is that, despite the strong impact of the level of education, there is also a relationship between the educational field and childlessness in Western Germany. Consistent with previous findings from other countries, women educated in teaching and health-care are the group with the lowest rates of childlessness at each educational level, while those educated in administration, economics or social science are the groups with the highest levels of childlessness. The overall childlessness in the sample is 17.8% - it varies between 9% (child-care worker) and 45% (Ph.D. in Social Science and Humanities). The findings on childlessness in Western Germany are compared to Eastern Germany. The data show that, the level of childlessness is considerably lower among Eastern</p>	

German women (7.4%), and that there no clear relationship between educational attainment and childlessness. The findings on Western Germany are further compared to those from previous studies on Sweden, Austria and Greece that apply a similar classification of educational attainment. Remarkably – given the differences in the institutional settings – many similarities in the patterns are observed. Differences are attributed to different institutional settings and match these settings. Educational field and level account equally for variation in ultimate fertility among Western German women born 1955 and 1959.

Postersession 1

Marina Wenger

FU Berlin

Martin Brunner (FU Berlin, ISQ)

Übereinstimmung, Variabilität und Reliabilität von Schülerurteilen zur Unterrichtsqualität auf Schulebene – eine Metaanalyse der PISA-Daten

Unterrichtsmerkmale werden häufig über Schülerfragebögen erhoben. Wenn mit dieser Methode die Unterrichtsqualität von Schulen untersucht werden soll, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: es soll eine angemessene (1) Übereinstimmung der Schülerurteile innerhalb der Schule, (2) eine hinreichende Variation der aggregierten Werte zwischen den Schulen sowie (3) eine hinreichende Reliabilität der aggregierten Unterrichtsmerkmale vorliegen. Die vorliegende Meta-Analyse untersucht mit internationalen Daten der PISA-Zyklen der Jahre 2000, 2003, 2009 und 2012 inwiefern diese Voraussetzungen von Schülerurteilen zu zentralen Qualitätsdimensionen des Unterrichts (Klassenführung, Kognitive Aktivierung, Konstruktive Unterstützung) erfüllt werden. Die Daten stammen aus 81 Ländern, über 55 300 Schulen und von über 1,3 Millionen 15-Jährigen. Für die Analyse der Übereinstimmung innerhalb der Schulen wurde das Übereinstimmungsmaß rwg verwendet. Um die Unterschiedlichkeit der Schulen abzubilden, wurde die Intraklassenkorrelation ICC (1) und für die Reliabilitätsbestimmung die ICC (2) berechnet. Trotz gewisser Variationen der Ergebnisse zwischen Ländern bzw. Unterrichtsmerkmalen zeigen die Ergebnisse, dass in nahezu allen Ländern und für die Mehrzahl der analysierten Unterrichtsmerkmale (1) die Schülerwahrnehmung von Unterricht selbst auf Schulebene ein hohes Maß an Übereinstimmung aufwies, (2) sich Unterrichtsmerkmale aus Sicht der Schülerschaft sys-

tematisch zwischen Schulen unterschieden und (3) die aggregierten Unterrichtsmerkmale zum Teil hinreichend reliabel waren. In diesem Zusammenhang werden u.a. Konventionen zur Interpretation der Werte der verwendeten Indizes diskutiert.

Postersession 1

Georg Camehl

DIW Berlin

Entrance age into childcare, childcare quality and children's non-cognitive skills

Research suggests that one of the main benefits of early childhood education and care (ECEC) for children lies in improvements to their non-cognitive skills. Much of this research is based on small scale early intervention studies such as the Perry Preschool Project. The literature on the effects of ECEC provision on a larger scale, specifically with respect to non-cognitive skills, is less conclusive. Using data from the German National Educational Panel Study (NEPS), I analyze the causal effect of ECEC-attendance and ECEC quality on children's non-cognitive skills. The set of skills included in the study are the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) and the Five Factor Model of Personality (Big 5). The children's skills are assessed at the age of four both by their parents and by their educators. I use regional variation in ECEC supply and public expenditure as instruments to obtain exogenous variation in entry age into ECEC as well as the quality of these services. I can furthermore use selection on observables strategies using the wide range of information on the ECEC setting and the children's home environment.

Preliminary results show that longer attendance in ECEC services is strongly correlated with higher scores for prosocial behavior, lower scores for problematic behavior, higher scores on extraversion and lower scores on neuroticism. The effects on the SDQ-measures remain statistically significant in IV regressions providing evidence that they are caused by ECEC attendance.

1A: Nicht-monetäre Effekte von Bildung

Maximilian Bach

DIW Berlin

The Effects of Universal Child Care on a Child's Development in Terms of Medium-Run Non-Cognitive Outcomes

Most European countries including the UK, France, Germany and the Nordic Nations offer publicly provided universal child care programs. These programs allow parents of young children (mostly mothers) to participate in the labor market. A natural question is how children are affected by this choice. Despite enormous policy interest the evidence of the effectiveness of universal child care is still scarce and inconclusive. I want to add to a better understanding by looking at a universal child care program aimed at 3- to 6-year-olds in Germany and investigate whether this program has effects on the development of children that persist into adolescence and also how these effects differ by gender and parental socio-economic background. In particular, I focus on the development of non-cognitive skills such as personality traits (Big 5) and measures of peer relationships and pro-social behavior. An increasing number of economic studies find these non-cognitive skills to be important predictors of educational achievement, health and labor market success in adulthood. To identify causal effects I plan to use the number of child care slots available in each municipality as an instrument for early child care attendance. A reform during the 1990s entitled every child in Germany to a heavily subsidized child care place from the third birthday until school entry. This reform led to a staggered expansion in child care places across municipalities creating plausibly exogenous in early child care attendance.

1A: Nicht-monetäre Effekte von Bildung

Dave Möwisch

DIPF

Florian Schmiedek (DIPF), Annette Brose (HU Berlin)

Zusammenhänge von Bildung mit der Zeitstrukturierung und affektiven Bewertung täglicher Aktivitäten

Subjektives Wohlbefinden ist eines der einflussreichsten psychologischen Konstrukte zur Bewertung von Lebensqualität. Zur Vorhersage von subjektivem Wohlbefinden konnten positiver und negativer Affekt im täglichen Kontext mithilfe der Day Reconstruction Method (DRM) als bedeutsame Prädiktoren identifiziert werden. Zentraler Aspekt der DRM ist die Einteilung des vorangegangenen Tages in Episoden und damit verbundenen Aktivitäten und deren affektiver Bewertung. In einer national repräsentativen Stichprobe des

Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurden DRM-Daten von insgesamt 2401 Personen zu zwei Messzeitpunkten (2012: N = 2234; 2013: N = 1886) analysiert. Ziel der Analysen ist es, (1) die Faktorstruktur von positivem und negativem Affekt über verschiedene Aktivitäten des Tages abzubilden, sowie (2) Beziehungen zwischen täglichem Affekt und subjektiven Wohlbefinden zu untersuchen. Weiterhin sollen (3) im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektverbunds „Nicht monetäre Erträge von Bildung –NimoErt“ mögliche Zusammenhänge von Bildung, der täglichen Zeitstrukturierung sowie des affektiven Erlebens täglicher Aktivitäten und allgemeinem Wohlbefinden untersucht werden. In dem Beitrag sollen erste Ergebnisse hinsichtlich der Zeitstrukturierung und der affektive Bewertung verschiedener Aktivitäten vorgestellt werden. Zusätzlich werden Ideen zum möglichen Einfluss von Bildung auf die Zeitverwendung und das affektive Erleben verschiedener Alltagsaktivitäten diskutiert.

1A: Nicht-monetäre Effekte von Bildung	
Shushanik Margaryan	Uni Hamburg
Thomas Siedler, Annemarie Paul (beide Uni Hamburg)	
Does education affect tolerance? Evidence from Germany	

Postersession 2	
Gian-Louis Hernandez	Universita della skizziere italiana
Being young and going abroad: the long-term effects of a study abroad period on the lives of German vocational high-school students	
<p>This paper qualifies and evaluates the benefits of a study abroad program on the lives of marginalized high school students in eastern Germany. The case study focuses on the stipend program for academic exchange offered by the Kreuzberger Kinderstiftung, a not-for-profit organization in Berlin, Germany. The methodologies include undertaking semi-structured qualitative interviews with a significant portion of former participants of the stipend program, making it the largest and only study of its kind. Within the work, results show that the population of vocational high-school students (Realschüler) benefits from a year abroad in terms of transnational human capital, participation in a global public sphere, as well as academic, professional, and most evidently,</p>	

personal development. The findings of this study, in comparison with established findings of secondary literature demonstrate that the participants with- in this stipend program receive just as many positive benefits from a study abroad period as their privileged counterparts with more access to social, fi- nancial, and cultural capital. This case study enhances understanding of the positive effects of study abroad on the lives of its participants, which repre- sent a group that has been systematically underrepresented in both the litera- ture on academic exchange and study abroad demographics. The results are discussed with regard to practical implications for further support of this group.

Postersession 2	
Julia Herrmann	FU Berlin
Ursula Kessels (FU Berlin)	
Selbstwertkontingenz und kontrollierte Motivation als Prädiktoren des höheren schulischen Burnouts von Mädchen	
<p>Theorie: Das aus dem Arbeitskontext stammende Konstrukt des „Burnouts“ ist in neueren Studien auf die Schule übertragen worden. Bisherige Befunde deuten darauf hin, dass einerseits Schüler/-innen mit schlechteren Noten vermehrt Burnout-Symptome wie Erschöpfung und Interesseverlust berich- ten. Andererseits scheinen auch Geschlechtsunterschiede vorzuliegen und insbesondere Mädchen unabhängig von ihrem schulischen Leistungsniveau eher unter Burnout-Symptomen zu leiden. Als Hintergrund dafür könnte eine höhere Neigung von Mädchen, andere zufrieden stellen zu wollen und ihren Selbstwert von schulischer Leistung abhängig zu machen, relevant sein.</p> <p>Ziel: Unsere Studie prüft, a) ob sich Leistungs- und Geschlechtsunterschiede in schulischem Burnout in einer deutschen Schüler/-innen-Stichprobe repli- zieren lassen und b) inwieweit sich die Zusammenhänge durch kontrollierte (vs. autonome) Motivation sowie kontingenten Selbstwert erklären lassen.</p> <p>Stichprobe: An N=509 Neuntklässler/-innen wurden Burnoutsymptome , Schulnoten, kontrollierte und autonome schulische Motivation sowie globaler und kontingenter Selbstwert erhoben.</p> <p>Methode: Zusammenhänge zwischen Burnout-Symptomen (Erschöpfung und Interesseverlust), Schulnoten und Geschlecht wurden in einem Pfadmodell mittels Robust-Maximum-Likelihood-Schätzverfahren geprüft und dabei glo-</p>	

baler und kontingenter Selbstwert, autonome und kontrollierte Motivation als vermittelnde Variablen berücksichtigt.

Ergebnisse und Diskussion: Schüler/-innen mit geringeren Schulleistungen berichteten sowohl mehr Erschöpfung als auch Interesselosigkeit. Darüber hinaus berichteten Mädchen mehr Erschöpfungssymptome als Jungen. Dieser Geschlechtsunterschied konnte durch die höhere kontrollierte Motivation und Selbstwertkontingenz der Mädchen erklärt werden. Autonome Motivation und globaler Selbstwert zeigten generell protektive Effekte. Praktische Implikationen und weiterführende Fragen werden diskutiert.

Postersession 2

Stella-Louise Rosière

FU Berlin

Julia Herrmann (FU Berlin)

Schulisches Burnout bei Schülerinnen und Schülern – welche Rolle spielen schulische Faktoren?

Theorie: Das aus dem Arbeitskontext stammende Konstrukt des „Burnouts“ ist in neueren Studien auf die Schule übertragen worden, die für Jugendliche einen zentralen Lebensbereich mit zahlreichen Anforderungen darstellt. Vergleichbar mit der Berufswelt können auch in der Schule Faktoren wie Zeitdruck, Arbeitsatmosphäre, Ausmaß an erlebter Unterstützung sowie subjektiv empfundene Zugehörigkeit dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler Gefühle von Erschöpfung, Interesseverlust und Unzulänglichkeit berichten. Bislang vorliegende Untersuchungen zum Einfluss schulischer Faktoren auf das Burnout von Jugendlichen stammen vorrangig aus Skandinavien, während Replikationen in Deutschland noch ausstehen.

Ziel: Es wurde untersucht, inwiefern subjektiv wahrgenommene, schulkontextbezogene Variablen (Zeitdruck, Arbeitsatmosphäre, konstruktive Unterstützung, Identifikation mit der Schule) mit schulischem Burnout bei Jugendlichen assoziiert sind und ob sich die Befunde vorliegender Untersuchungen aus Skandinavien im deutschen Schulsystem replizieren lassen.

Stichprobe: Befragt wurden N = 268 Schülerinnen und Schüler (38 % Jungen; 62 % Mädchen) der neunten Klasse an drei Berliner Gymnasien.

Methode: Zur Überprüfung des Einflusses der Variablen konstruktives Lehrerverhalten, Unruhe bzw. Zeitdruck im Unterricht und Identifikation mit der Schule auf schulisches Burnout wurde unter Kontrolle des Geschlechts und

der Schulleistungen eine Pfadanalyse mittels Robust-Maximum-Likelihood-Schätzverfahren (MLR) durchgeführt.

Ergebnisse und Diskussion: Zeitdruck im Unterricht war positiv mit schulischem Burnout assoziiert, während sich konstruktives Lehrerverhalten und eine hohe Identifikation mit der Schule als protektive Faktoren herausstellten. Unruhe im Unterricht zeigte keinen Zusammenhang mit schulischem Burnout. Übereinstimmend mit vorliegenden Befunden berichteten des Weiteren Mädchen sowie Schülerinnen und Schüler mit geringeren Schulleistungen ein höheres Level schulischen Burnouts. Limitationen sowie ein Ausblick werden diskutiert.

Postersession 2

Katjuscha von Werthern

Uni Hildesheim

Elternbeteiligung im demokratischen Schulentwicklungsprozess. Eine Einzelfallstudie zu Gelingensbedingungen und Grenzen partizipatorischer Ansätze in der Zusammenarbeit von Schule und Eltern

Das Forschungsprojekt untersucht, inwiefern demokratische Schulentwicklungsprozesse die Zusammenarbeit von Eltern und Schule langfristig verändern. In einer Einzelfallstudie wird der Entwicklungsprozess einer Grundschule untersucht, die vor gut zehn Jahren einen zunächst extern begleiteten Prozess der demokratischen Schulentwicklung mit dem Ziel begonnen hat, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu verbessern. Mit Hilfe der Rekonstruktion und Analyse des Prozesses, sowie durch die qualitative Befragung von am Prozess beteiligten Akteur*innen werden die Beteiligungsmöglichkeiten ausgelotet und die Grenzen einer Demokratisierung von Schule analysiert. Im Fokus steht die Beteiligung von Eltern mit sogenanntem „Migrationshintergrund“, da diese Gruppe von Eltern vermeintlich besonders schwer durch Schule erreichbar ist. Methodisch orientiert sich das Forschungsvorhaben am Vorgehen der reflexiven Grounded Theory. Die Interviews der ersten Erhebungsphase (mit Lehrkräften, Schulleitung, Prozessbegleiter*innen, Erzieher) verweisen schon vor einer gründlichen Auswertung auf zwei interessante Phänomene: Wurde vor Beginn des Schulentwicklungsprozesses die „Bildungsferne“ und Nicht-Erreichbarkeit der Eltern beklagt, wird jetzt eine Überpräsenz von Eltern beschrieben, die überwiegend als negativ empfunden wird. In mehreren Interviews wurde ein Mangel an Vertrauen auf Seiten der Eltern vermutet. Durch die Präsenz einer privilegierten, fordernd auftretenden

den Elternschaft würden Eltern mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund an den Rand gedrängt und sich zurückziehen. So drohe die Problemlage, die den Ausgangspunkt für den Schulentwicklungsprozess bildete – mangelnde Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund – neu zu entstehen, was auf die fortwährende Prozesshaftigkeit der Zusammenarbeit von Eltern und Schule hindeutet. Dieser Prozessdynamik sowie der Bedeutung von Vertrauen in der Zusammenarbeit von Eltern und Schule möchte ich weiter nachgehen. Die Elternperspektive wird in der zweiten Erhebungsphase einbezogen.

Postersession 2

Katharina Thoren

FU Berlin

Evaluation des jahrgangsübergreifenden Lernens in der Berliner Schulanfangsphase – Welchen Beitrag leisten Schulinspektionsberichte?

Die erfolgreiche Implementation von Schulreformen ist ein wichtiger Bestandteil der Weiterentwicklung und Optimierung von Bildungssystemen. Zahlreiche Überlegungen und Studien zur Beschreibung idealtypischer Implementationsprozesse, -strategien und den Implementationserfolg fördernder Merkmale kommen zu dem Schluss, dass Implementation selten genauso gelingt, wie geplant, die Umsetzung innerhalb und zwischen den Schulen stark variiert und einen komplexen Prozess beschreibt, der selten durch bloßes Anordnen von oben gelingt. Doch wie kann festgestellt werden, ob eine Reform erfolgreich oder nicht erfolgreich implementiert wurde? Im Anschluss an die Ergebnisse internationaler Schulleistungsstudien wurde auf nationaler Ebene u. a. die Schulinspektion als Instrument sowohl zur Qualitätssicherung als auch als eine Möglichkeit zur Überprüfung der Implementation von Schulreformen eingeführt. Das Potenzial der Nutzung von Schulinspektionsdaten, mit seinen prozessorientierten Indikatoren, für die Bildungsforschung wurde von Wurster und Gärtner (2013) diskutiert. Im Rahmen dieses Beitrags soll daran anknüpfend untersucht werden inwieweit die auf dem Berliner Schulportrait öffentlich zugänglichen Kurzberichte der Schulinspektion in Berlin einen sinnvollen Beitrag in der Evaluation des Implementationserfolgs einer Schulreform darstellen. Als typisches Beispiel für eine, von der Bildungspolitik initiierte Reform wird die Implementation des jahrgangsübergreifenden Lernens in der Berliner Schulanfangsphase untersucht. Bisherige Ergebnisse auf der Grundlage schulstatistischer Daten und Leistungsdaten weisen auf

keine systematischen Effekte dieser Reform hin. Es wird angenommen, dass die Hinzunahme der Berichte der Schulinspektion in die Evaluationsanalysen, einen differenzierten Blick auf die Implementation des jahrgangsübergreifenden Lernens an Berliner Grundschulen ermöglicht.

Postersession 2

Merlin Penny

FU Berlin

Effekte des Alters bei Schuleintritt auf Bildungserfolg und das Lebens- einkommen

Das Alter bei Einschulung von Kindern wird meistens durch eine Stichtagsregelung festgesetzt. Den resultierenden Effekten der relativen Altersunterschiede auf Schulleistungen widmet sich ein Großteil bestehender Literatur, wobei weniger bekannt ist über die Effekte des relativen Alters auf die tertiäre Bildung und noch weniger über den langfristigen Arbeitsmarkterfolg. Die Literatur zu Schulleistungen findet, dass jüngere Schüler im Vergleich zu älteren Schülern bei zentralisierten Tests schlechter abschneiden. Gleichzeitig finden sich in Deutschland negative Effekte des Einschulungsalters auf die Wahrscheinlichkeit das Gymnasium zu besuchen. In diesem Beitrag fokussieren wir uns auf die empirische Analyse der langfristigen Effekte des Alters bei Schuleintritt auf den Bildungserfolg, die -partizipation und das Lebenseinkommen. Dabei bezieht das Lebenseinkommen auch die Lohn- und Beschäftigungsentwicklung über den Lebenszyklus mit ein. Vorhandene Literatur hierzu untersucht die Effekte des Einschulungsalters auf den Lohn und Arbeitsmarkterfolg für Norwegen und für Schweden für bestimmte Lebensphasen und findet widersprüchliche Effekte. Um die Effekte des Einschulungsalters auf den langfristigen Arbeitsmarkterfolg in Deutschland mit den Ergebnissen der skandinavischen Länder zu vergleichen und politische Handlungsempfehlungen treffen zu können, verwenden wir Daten des Nationalen Bildungspanels für die Geburtskohorten 1944 bis 1987 verknüpft mit administrativen Daten über sozialversicherungspflichtige Beschäftigungszeiten und deren Erwerbsbiographie (NEPS-SC6-ADIAB). Durch Verwendung eines Instrumentenvariablen-Ansatzes werden Alters-Verdienst Profile, Lebenseinkommen und die Erwerbsbiographie von Personen verglichen, die aufgrund ihres Geburtsmonats und der Stichtagsregelung exogen zu den jüngsten oder ältesten Schülern einer Kohorte gehören. Die Variation in den Stichtagsregeln kommt durch die historische Entwicklung der Stichtagsregelungen im Bundesland-

vergleich und Spielräume bei der Einschulungsentscheidung zustande. Bei der Analyse werden außerdem heterogene Effekte nach Geschlecht und Schulform gemessen.

1B: Wandel des Bildungssystems

Nicky Zunker

DIPF

Marko Neumann (DIPF)

Determinanten der Nachfrage nach Einzelschulen im großstädtischen Bildungs(-quasi-)markt

In vielen Bildungssystemen, allen voran in Großbritannien und in den USA, haben sich marktförmige Strukturen im Schulwesen fest etabliert. Hingegen wurden in der deutschen bildungspolitischen und -wissenschaftlichen Debatte (Quasi-)Märkte im Schulwesen bisher nur vergleichsweise wenig thematisiert, ebenso wie Fragen der konkreten Einzelschulwahl, der im Kontext von Bildungsmärkten eine Schlüsselfunktion zukommt. Die bildungspolitischen Entwicklungen in Deutschland, vor allem der Trend zur Aufgabe der Vielgliedrigkeit zu Gunsten zweigliedriger Systeme und die Stärkung der Autonomie der Einzelschulen, legen den Schluss nahe, dass auch hierzulande die Rolle der Einzelschulen und der Einzelschulwahl an Bedeutung gewinnen wird. Insbesondere in dichter besiedelten Gebieten mit einer entsprechend höheren Schuldichte kann dies zu einem gesteigerten Wettbewerb zwischen den Schulen und damit einhergehend einer zunehmenden Vermarktlichung des Schulwesens führen. Empirische Evidenzen, ob und wie Quasi-Marktkonstellationen in Deutschland funktionieren, gibt es bislang kaum (Bellmann & Weiß, 2009). An dieses Forschungsdesiderat möchte die vorliegende Untersuchung anknüpfen. Der Fokus liegt dabei auf der Nachfrage nach Einzelschulen im Sekundarbereich. Es wird untersucht, durch welche Schulmerkmale das Ausmaß der Nachfrage nach Einzelschulen vorhergesagt werden kann. Versteht man die Einzelschulnachfrage als das Ergebnis kumulierter individueller Bildungsentscheidungen, lassen sich aus den zu identifizierenden Einflussfaktoren annäherungsweise Aussagen über das Bildungsinteresse der Nachfrager und deren Handlungsrationitäten im Entscheidungsprozess ableiten. Dies trägt dazu bei, die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren von Quasi-Märkten im Bildungswesen besser zu verstehen. Als Analyse- raum dient der Stadtstaat Berlin, in dem durch diverse Bildungsreformen

nach der Jahrtausendwende, nicht zuletzt durch die Schulstrukturreform zum Schuljahr 2010/11, quasi-marktliche Strukturen immer weiter an Bedeutung gewannen.

1B: Wandel des Bildungssystems

Cornelia Driesen

TU Berlin

Ein organisierter Weg an die Hochschule? Analyse des Übergangs Schule-Hochschule aus Sicht deutscher Hochschulleitungen

Der Übergang von der Schule in die Hochschule ist nicht nur für das Individuum, sondern auch für die abgebende und aufnehmende Institution eine Herausforderung. Gründe dafür sind unter anderem die Verkürzung der Schulzeit, die Aussetzung der Wehrpflicht und die politisch eingeforderte Steigerung der Studienanfängerquote. Damit sind insbesondere organisatorische Herausforderungen für die Hochschulen verbunden. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft kritisiert aber das Fehlen von Strukturen zur Nachwuchsgewinnung und weist auf die Problematik der projektbezogenen, zeitlich befristeten Stellen hin. Bislang fehlen institutionstheoretische Studien aus Sicht der aufnehmenden Institution Hochschule in Bezug auf die Organisation des Übergangs Schule-Hochschule. Diese Forschungslücke soll durch die im Rahmen des Dissertationsvorhabens durchgeführten Analysen von 15 leitfadengestützten Experteninterviews mit Mitgliedern der Hochschulleitungen geschlossen werden. Im Zuge der qualitativen Erhebung zeichneten die Hochschulleitungen zudem Organigramme mit dem Fokus auf den Übergang. Das transkribierte Material wurde ebenso wie die Zeichnungen mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. In dem Beitrag soll der aktuelle Auswertungsstand vorgestellt werden, der unter anderem eine Analyse des Aufgabenspektrums sowie eine erste Klassifizierung der Organisationsstrukturen innerhalb der Hochschulen am Übergang Schule-Hochschule zeigt. Anhand des methodischen Vorgehens kann gezeigt werden, wie die These entstand, dass Hochschulen im Bereich Übergang Schule-Hochschule nicht auf die bestehenden Ressourcen aufbauen, sondern neue Organisationseinheiten gebildet haben. Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll im Anschluss diskutiert werden, ob eine Typenbildung der Hochschulorganisationsstruktur am Übergang Schule-Hochschule sinnvoll

vorgenommen werden kann.

1B: Wandel des Bildungssystems und dessen Effekte

Sarah Dahmann

DIW Berlin

Daniel Schnitzlein (DIW Berlin)

The Protective (?) Effect of Education of Mental Health

This paper analyzes whether education has a protective effect on mental health. To estimate causal effects, we employ an instrumental-variable (IV) technique with two different instruments to estimate local average treatment effects (LATE) at different parts of the educational distribution: (i) a reform extending compulsory schooling by one year implemented between 1949 and 1969 in West German federal states and (ii) the individual availability of higher education measured by the spatial distance to the next university at age 19. We use rich individual data on adults aged 50 to 85 from the German Socio-Economic Panel (SOEP) study, augmented by detailed information on universities from the German Rectors' Conference. We complement analyses on the Mental Component Summary (MCS) score as a generic measure of overall mental health by disease-specific diagnoses. Results support existing evidence on a positive relationship between completed years of secondary schooling and mental health in standard OLS estimations. In contrast however, the IV estimations reveal no such causal protective effect. If any, the estimates point towards a negative effect among the lower-educated. These results are confirmed when explicitly modeling effect heterogeneity through marginal treatment effects.

2A: Lehrerbildung und Lehrstrategien

Jurik Stiller

HU Berlin

Detlef Pech (HU Berlin)	
Studieneingangsphase im Grundschullehramt Berlin unter besonderer Berücksichtigung des Studienfaches Sachunterricht – Identifikation von Gründen für Studienwahl und Studienabbruch	
<p>Die Verringerung von Studienabbruchquoten ist ein zentrales Anliegen der Qualitätssicherung im tertiären Bildungsbereich. Das Aufdecken von Wirkmechanismen für Studienabbruch kann perspektivisch zur Implementation von Maßnahmen zu dessen Reduzierung führen. Es gibt zahlreiche Operationalisierungen des Studienabbruchs, deren gemeinsamer Kern die Erhebung einer ganzen Reihe von teils distalen Indikatoren ist: Aspekte der voruniversitären Phase, der universitären Phase und der Entscheidungsfindung bezüglich des Abbruchs.</p> <p>Überdurchschnittlich hohe Abbruchquoten finden sich für in Deutschland für Studienfächer aus dem MINT-Bereich. Spezifische Befunde deuten hier auf einen Gendereffekt sowie einen Effekt des Studienfaches hin (ebd.). Für das Studienfach Sachunterricht erhöht sich der prozentuale Anteil männlicher Studierender im Master, was auch im Vergleich zu anderen Studienfächern im Lehramt als auffällig zu kennzeichnen ist. Mit dem Wintersemester 2015/16 wurde in Berlin eine grundlegende Reform des Grundschullehramts umgesetzt. Das Aufdecken von Effekten in der Studieneingangsphase (Studienwahl, Studienabbruch) ist Ziel der vorliegenden Studie. Sie ist als Multi-Kohorten-Studie im Längsschnitt geplant. Zum Einsatz kommen etablierte Skalen. Die Auswertung wird Methoden der klassischen (EFA, CFA, Clusteranalysen) sowie der probabilistischen Testtheorie (Rasch-Modellierung) umfassen. Die Studie beginnt im Sommersemester 2016. Erste Ergebnisse liegen somit im Spätsommer/Herbst 2016 vor.</p>	

2A: Lehrerbildung und Lehrstrategien	
Julia Jennek	Uni Potsdam

One size just doesn't work – Wie Lehrkräfte im Englischunterricht der neunten Klasse differenzieren

Im Unterricht sehen sich Lehrkräfte einer großen Zahl von Schülerinnen und Schülern gegenüber, die sich in ihren Lernvoraussetzungen voneinander unterscheiden. Um eine optimale Passung zwischen den individuellen Voraussetzungen der Lernenden und den Anforderungen im Unterricht herzustellen, nutzen Lehrkräfte verschiedene Strategien, die sich unter den Begriffen Binnendifferenzierung (Angebote für Gruppen von Schülerinnen und Schülern) und Individualisierung (individuelle Angebote) unterscheiden lassen. Lehrkräften stehen verschiedene Möglichkeiten offen, um ihren Unterricht differenziert zu gestalten: unterschiedliche Aufgaben, individuelle Unterstützung oder das Angebot verschiedener Bearbeitungswege. Bisherige Forschung zeigt, dass nur wenig Differenzierung im Unterricht der Sekundarstufe I stattfindet. Befragungen von Lehrkräften ergaben, dass vor allem sie vor allem selbst ihre Lernenden individuell unterstützen, während andere Möglichkeiten zur Differenzierung nur selten genutzt werden.

Um einen genauen Einblick in die Wirklichkeit schulischen Unterricht zu erhalten, bietet sich der Einsatz von Videoaufnahmen an. Auf Basis theoretischer Ansätze haben wir ein Schema zu verschiedenen Möglichkeiten der Binnendifferenzierung entwickelt und zu einem Kodierschema erweitert. Dieses wenden wir auf die Videos aus der DESI-Studie an, die den Englischunterricht neunter Klassen zeigen. Darin können wir beobachten, dass Lehrkräfte vor allem selbst unterstützen, sich die Art der Unterstützung jedoch in verschiedenen Sozialformen unterscheidet.

2A: Lehrerbildung und Lehrstrategien

Hendrik Lohse-Bossenz

Uni Potsdam

Karsten Krauskopf (Uni Potsdam)

Auswirkungen unterschiedlicher Instruktionen auf den Vernetzungsgrad von Reflexionsergebnissen angehender Lehrkräfte

Ziel des Beitrags ist die Darstellung einer Studie zu Auswirkungen verschiedener Instruktionen auf die schriftliche Reflexion konkreter Unterrichtssituationen durch angehende Lehrkräfte. Die Reflexion der täglichen Praxis gilt als wichtige An- aber auch Herausforderung für Lehrkräfte. Daher zielt die universitäre Lehrerbildung frühzeitig darauf ab, angehende Lehrkräfte entspre-

chend in ihren Reflexionsfähigkeiten zu stärken, was im Hinblick auf inklusive Bildungsprozesse zusätzlich an Bedeutung gewinnt. Ziel ist es dabei, angehende Lehrkräfte in die Lage zu versetzen, praktische Situationen des Lehrerberufs zu beschreiben, zu erklären und in einen größeren Handlungszusammenhang einzuordnen.

Demgegenüber berichten Studierende bzgl. „Reflexionsphasen“, „Reflexionsaufgaben“ oder „Reflexionsberichten“ von eher unspezifischen Aufgabenstellungen, Überforderung oder auch viel Zeitaufwand. Im Kontrast dazu zeigen empirische Studien die Bedeutsamkeit von Unterstützungsstrukturen und Anleitungen, wenn angehende Lehrkräfte reflektieren lernen.

Fragestellung: Basierend auf einer kognitionspsychologischen Perspektive konzeptualisieren wir erfolgreiches Reflektieren als eine starke Vernetzung der Reflexionsaktivitäten Beschreiben, Erklären und Generieren alternativer Handlungsoptionen. Darauf aufbauend wird geprüft, wie Reflexion in diesem Sinne durch Instruktionen mit Visualisierungen unterstützt werden kann.

Methode: Mittels einer experimentellen Studie soll geprüft werden, wie verschiedene Visualisierungen von Reflexionsprozessen (jeweils N = 30) den Grad an Vernetzung innerhalb der schriftlichen Reflexion konkreter Unterrichtssituationen (Anzahl Video-Vignetten = 4) beeinflussen.

Ergebnisse und Diskussion: Es wird angenommen, dass Instruktionen, welche die Zusammenhänge von Reflexionsprozessen betonen, zu größerer Vernetzung sowie besser begründeten Handlungsoptionen in schriftlichen Reflexionen führen als weniger spezifische Aufgabenstellungen.

2B: Finanzierung von tertiärer Bildung

Mila Staneva

DIW Berlin

Socio-economic Differences in the Amount and Quality of Student Employment: Evidence from Germany

A large body of literature deals with the persisting social inequality in the access to higher education in Germany. The research interest in social inequalities taking place during higher education is much weaker. The present article investigates potential horizontal inequalities in higher education stemming from the labor market participation of students. Using longitudinal data from a large survey on German undergraduates first enrolled in the winter term of 2010, the article studies the impact of social origin on the intensity of student employment, measured as the weekly working hours of students, as well as

on the quality of student work, assessed by three types of work experience – study-related work, higher and lower qualified non-study-related work. By drawing on theoretical arguments from classical sociological approaches on education, it is argued that students from privileged social backgrounds would work less intensively during their studies and pursue the most rewarding student jobs in order to maintain their educational and social advantages. From a longitudinal perspective the article investigates whether such inequalities diminish or expand in the course of higher education. Another important question relates to the factors that mediate the link between socio-economic background and the intensity and quality of student employment.

2B: Finanzierung von tertiärer Bildung

Sabrina Hahm

HU Berlin

Studying part-time vs. being a part-time student: Empirical analysis of paths to high education

In the time of an expanding higher education system and a growing importance of life-long learning it becomes increasingly common that students do not exclusively devote their time to academic education. Hence, policy often demands the introduction of study programs that meet the specific demands of students with work or family commitments.

Universities' usual response to this issue is to offer students a formal part-time study track extending their program's regular instructional time. However, the demand for these programs is limited by the fact that the loss of full-time student status is associated with significant disadvantages, e.g. with respect to social security status. Due to the discrepancy between stated demand and observed utilization of the formal part-time option, there exist various approaches to estimate the number of informal part-time students. The complexity of this task is further increased by the fact that the bindingness of regular instructional time varies among federal states, universities and even at the subject level. However, as long as potential demand cannot be clearly identified it is difficult to develop attractive part-time programs. Therefore, this research project aims at developing a better understanding of the phenomenon of de facto part-time study behavior. First, we compare the course of studies of official part-time students with full-time students in 15 different subjects at Humboldt-Universität Berlin in order to observe how students react to the existing regulatory framework. In a second step we investigate

whether students' choice of a particular study mode is associated with differences in educational outcomes.

2B: Finanzierung von tertiärer Bildung

Teresa Isigkeit

HU Berlin

Finanzierungsverläufe während der Promotionsphase in Deutschland – Eine Sequenzdatenanalyse anhand des ProFile-Promovierendenpanels

Im Rahmen der wissenschaftspolitischen Debatte um die Promotion in Deutschland soll dieser Beitrag neue Erkenntnisse zu Finanzierungsverläufen während der Promotionsphase hervorbringen. Bisherige Befunde zur Beschäftigungssituation während der Promotionsphase beschränken sich nur auf eine punktuelle Betrachtung der jeweiligen Finanzierungssituation. Untersuchungen entsprechender Längsschnittdaten zu individuellen Finanzierungsverläufen von Promovierenden über die einzelnen Förder- und Beschäftigungsformen hinweg liegen dagegen derzeit nicht vor.

Vor diesem Hintergrund wird sich die Analyse mit der Frage beschäftigen, welche Finanzierungsverläufe während der Promotion im deutschen Wissenschaftssystem vorzufinden sind und inwiefern typische Finanzierungsmuster identifiziert werden können. Als Datengrundlage dient das ProFile-Promovierendenpanel des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), das seit 2009 Promovierende und Promovierte verschiedener Hochschulen, Graduiertenschulen und Fördereinrichtungen befragt. Um die Verlaufsmuster in der Abfolge von Finanzierungsepisoden sichtbar zu machen, wird eine Sequenzanalyse der Episodendaten durchgeführt. Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass durch diese Methode die individuelle Abfolge der Finanzierungsepisoden ganzheitlich betrachtet werden können und somit der Verlaufscharakter der Daten analytisch genutzt wird. Als Basis für diese Betrachtung werden die individuellen Promotionsepisoden durch eine „Optimal Matching Analyse“ miteinander in Beziehung gesetzt und eine Distanzmatrix der einzelnen Sequenzen berechnet. Mit Hilfe dieser Distanzmatrix wird im Anschluss eine Clusteranalyse durchgeführt, durch die sich ähnelnde Sequenzabfolgen gruppiert werden. Typische Muster in den Finanzierungsverläufen der Promovierenden werden hierbei identifiziert. Dadurch wird erkennbar inwieweit Finanzierungen in unterschiedlichen Förder- und Beschäftigungskontexten (Wissenschaftliche Mitarbeiterstellen, Stipendien, externe Beschäftigungen) stabile Beschäftigungsverläufe aufweisen

und welche Finanzierungsübergänge besonders häufig auftreten.

3A: Lernumfeld und die Organisation von Bildung

Manuela Koch-Rogge

Hochschule Harz/Anglia Ruskin University

Studienabbruch und Ausbildungsverkürzung – eine Untersuchung zur Deckungsgleichheit von Studiengängen und Ausbildungsberufen

Der Bildungssektor in Deutschland ist in zunehmendem Maße Veränderungen unterworfen und muss Strategien entwickeln diesen Änderungen zu begegnen. So verlaufen die Bildungsbiografien vieler Menschen zunehmend nicht mehr gradlinig, sondern über Abstufungen. Als Aufgabe von Bildungspolitik und Bildungsträgern gerät daher vor allem die Gestaltung der Übergänge zwischen den Bildungssystemen in den Fokus. Daher wurden auf nationaler Ebene in den vergangenen Jahren zahlreiche Initiativen und Projekte angestoßen, mit dem Ziel die Durchlässigkeit zwischen akademischer Bildung und Berufsaus- und -weiterbildung zu erhöhen. So wurden neben neuen Angeboten wie berufsbegleitenden Studiengängen und Zertifikatsangeboten auch Anrechnungsmodelle entwickelt, die Menschen mit Lernergebnissen aus dem beruflichen Kontext Studienzeitverkürzungen ermöglichen. Die Erhöhung der Durchlässigkeit sollte jedoch keine Einbahnstraße sein. So sehen Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung durchaus Möglichkeiten vor, aufgrund von Vorleistungen von der regulären Ausbildungszeit abzuweichen und somit die Berufsausbildung deutlich zu verkürzen. Diese Möglichkeiten wurden jedoch bisher weder eingehend untersucht, noch existieren erprobte praxistaugliche Modelle, die über einen sehr begrenzten regionalen Rahmen hinausgehen. Um einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen, stellt die vorliegende Arbeit eine synoptische Untersuchung der Deckungsgleichheit zwischen ausgewählten Studiengängen und Ausbildungsberufen vor. Konkret wurden 847 Ausbildungsberufe und 17 Bachelorstudiengänge untersucht. Die Prüfung auf Deckungsgleichheit wurde nach den Maßgaben einer Äquivalenzprüfung zur Anrechnung von Lernergebnissen aus dem beruflichen Kontext auf ein Hochschulstudium durchgeführt. Im Ergebnis wurden aus allen 837 Ausbildungsberufen 192 identifiziert, für die in mindestens einem Studiengang eine geringfügige Deckungsgleichheit besteht. D.h., dass für ca. 23% aller Ausbildungsberufe ein grundsätzliches Anrechnungspotential auf die un-

tersuchten Bachelorstudiengänge besteht, wobei das Anrechnungspotenzial sehr heterogen verteilt ist. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird zunächst der Gang der Untersuchung beschrieben, sowie eine deskriptive Auswertung der Ergebnisse vorgenommen. Auf Grundlage dieser Ergebnisse werden generalisierte Aussagen über Anrechnungspotenzial in Berufsausbildungen abgeleitet, sowie Möglichkeiten und Grenzen einer pauschalen Ausbildungsverkürzung diskutiert.

3A: Lernumfeld und die Organisation von Bildung

Ines Freitag-Amtmann

FU Berlin

Kompetenzen für wissenschaftliches Denken und Handeln beim Forschen im Elementarbereich erfassen. Eine videobasierte Analyse der Sichtstruktur von Lerngelegenheiten

In diesem Beitrag ist die Analyse von Lerngelegenheiten für das Denken und Handeln von Kindern im Elementarbereich zentral. Dazu wird auf eine spezifische Lerngelegenheit beim naturwissenschaftlichen Forschen rekurriert und die Erfassung von Kompetenzen für wissenschaftliches Denken und Handeln angestrebt. Seit im Jahr 1995 eine vergleichende Videostudie von Mathematikunterricht in der 8. Jahrgangsstufe in Deutschland, Japan und den USA durchgeführt wurde und alleine an der Sichtstruktur gezeigt konnte, wie unterschiedliche Muster des Lehrens in den drei Ländern zu Tage treten, wird wiederholt versucht, diese Ergebnisse zu replizieren. Als Sichtstrukturen bezeichnet man die Form und Reihenfolge von Aktivitäten in der ganzen Klasse, in Kleingruppen oder in Einzelarbeit. Es wird davon ausgegangen, dass die Wahl dieser Aktivitätsformen bestimmte Lerngelegenheiten oder Beschränkungen für Schülerinnen und Schüler bieten, die sich mit ihren Implikationen für den Lernprozess qualitativ unterscheiden. Zudem wird angenommen, dass die Wahl bestimmter Angebotsstrukturen auf Überzeugungen von Lehrkräften zurückzuführen ist. In den großen Videostudien im In- und Ausland wurden Kategorien entwickelt, die inzwischen einen Standard zur Erfassung von Sichtstrukturen darstellen. Das effiziente Aufzeigen von Sichtstrukturen ist eine besondere Stärke von Videostudien. Im Rahmen der Dissertation soll zunächst die Sichtstruktur der Forscherdialoge offen gelegt werden. Es soll außerdem geprüft werden, inwiefern diese „Orchestrierung von Lerngelegenheiten“ mit den Überzeugungen des Praktikers zusammenhängen.

3A: Lernumfeld und die Organisation von Bildung	
Charlott Rubach	Uni Potsdam
Rebecca Lazarides (Uni Potsdam)	
Je häufiger Eltern und Lehrkräfte miteinander kooperieren, umso höher die Motivation der Lernenden – Stimmt das?	
<p>Es ist unumstritten, dass Lehrkräfte sowohl im fachspezifischen als auch all-gemeinen schulbezogenen Kontext Effekte auf die Einstellungen und das schulbezogenen Verhalten ihrer Schülerinnen und Schüler haben und dass in diesem Zusammenhang insbesondere die Lehrer-Schüler-Beziehung eine ent-scheidende Rolle spielt. In der hier vorgestellten Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, ob sich das Kooperationsverhalten der Lehrkräfte einer-seits auf die Kooperationseinstellungen der Schülerinnen und Schüler und auf die von Lernenden wahrgenommene Lehrer-Schüler-Beziehung auswirkt. Im zweiten Schritt wurde untersucht, ob diese Konstrukte Effekte auf die motiva-tionalen Einstellungen (subjektive Werte, akademisches Selbstkonzept, An-nährungsleistungsziele) der Schülerinnen und Schüler hat. Die Analyse der Fragebogendaten von 988 Jugendlichen der neunten und zehnten Jahrgangs-stufen erfolgte mit Mplus 7.0. Die Ergebnisse der Strukturgleichungsanalysen zeigen, dass Anzahl angegebener Kooperationsformen der Lehrkräfte Effekte auf die schulbezogenen subjektiven Werte der Schülerinnen und Schüler hat. Außerdem zeigt sich, dass die von Lernenden wahrgenommene Lehrer-Schüler-Beziehung mit den Kooperationseinstellungen der Schülerinnen und Schüler in statistisch bedeutsamem Zusammenhang stehen. Weiterhin wird das positive Zusammenwirken zwischen der Wahrnehmung der Lehrer-Schüler-Beziehung und motivationalen Einstellungen der Schülerinnen und Schüler deutlich. Je höher die Lehrer-Schüler-Beziehung durch die Lernenden wahrgenommen wird, umso höher die Ausprägung ihrer motivationalen Kon-strukte. Kontrolliert wurden die Analysen auf den Schultyp (Gymnasium vs. Integrierte Sekundarschule), die Durchschnittsnote (Selbstbericht Jugendli-cher) und den familialen sozialen Status (Anzahl der Bücher zuhause).</p>	

3B: Geschlechtsspezifische Selektion im Bildungssystem	
Annika Grieb	DZHW

Higher education dropout in Germany and the gender gap in STEM majors: Is dropout dependent on institutional setting?

Although it has been a major educational policy goal to increase the proportion of women in STEM fields, women are still underrepresented and at a higher risk to opt out of STEM majors in higher education. In Germany, another gender gap exists with regard to institutional choices. Women decide at higher rates than men to attend traditional universities compared to universities of applied sciences (UAS). Attrition rates are, however, higher at traditional universities. This study aims to examine whether universities and UAS are equally prone to reproduce the gender gap in STEM majors. To explore this question I utilize prospective panel data from the National Educational Panel Study (NEPS) from first-year students of the academic year 2010/11 in Germany spanning a 3 year period. The findings suggest that a) non-completion is more likely at traditional universities and b) traditional universities are more prone to reproduce the gender gap, when teacher training degrees are excluded. Further, differences exist regarding social and academic integration of women and men between and within different institutional settings.

3B: Geschlechtsspezifische Selektion im Bildungssystem

Lena Keller

FU Berlin

Franzis Preckel (Uni Trier), Jacquelynne Eccles (University of California), Martin Brunner (FU Berlin, ISQ)

Characteristics of mathematically top-performing girls and boys around the world: Gender differences in achievement and achievement motivation

Mathematically top-performing students feed the pipeline for science-related fields. Crucially, women are still under-represented in these domains, despite an increasing demand from the labor market and only a small male advantage in mathematics. To understand this imbalance, research needs to determine the individual characteristics on which mathematically top-performing girls and boys differ. Previous research showed that cognitive and motivational profiles are strong predictors of educational and career choices. Yet, there is a dearth of meta-analyses on this subject for mathematically top-performing students. Using five PISA cycles from 2000 to 2012, we meta-analyzed gender

differences in mathematically top-performing students (top 5 % in every country, N = 183,696, 42 % female) regarding their achievement and achievement motivation in mathematics, reading, and science. Results from 80 nations and economies indicated that on top of girls' high mathematics achievement, their verbal skills surpassed boys' verbal skills and their own achievement in mathematics and science. Boys slightly outperformed girls in mathematics achievement and demonstrated more frequently a distinct mathematics achievement profile. Further, girls held more positive attitudes and affect towards reading and they were more interested in organic science topics, whereas boys were more interested in physics. This multi-potentiality among mathematically top-performing girls may offer them a wider choice of future careers, which may in turn contribute to women's under-representation in math-intense fields like STEM.

3B: Geschlechtsspezifische Selektion im Bildungssystem

Julia Weber

Uni Kassel

Verfehlen höherer Bildungsabschlüsse als Selektionsmechanismus. ‚Cooling-Out‘-Prozesse aus der Perspektive junger Frauen an der Schwelle der Arbeitswelt

Unter Rekurs auf das männlich konnotierte Phänomen des Cooling-Out werden aus der Perspektive der subjektorientierten Übergangsforschung, an die sich der Beitrag anschließt, absteigende, durch Maßnahmen, Berufsorientierung und Berufsvorbereitung gerahmte formale Bildungs- und Erwerbsverläufe als Cooling-Out-Prozesse diskutiert. Dabei wird die männliche Konnotation des Cooling-Out aufgehoben und der Bedeutungsinhalt auf Übergangsverläufe junger Erwachsener generalisiert.

Der Beitrag rückt einen zentralen fallübergreifenden Befund aus der 2016 eingereichten qualitativen Dissertation der Autorin in den Fokus, wonach formale Bildungsprozesse junger Frauen im institutionellen Kontext der Jugendhilfe und der Arbeitsvermittlung durch ein Verfehlen höherer Bildungsabschlüsse und Absenken früherer beruflicher Teilhabeansprüche gekennzeichnet sind. Die verdichteten rekonstruktiven Fallbeispiele des Beitrags verdeutlichen exemplarisch, wie junge Frauen die Abkühlung ihrer früheren Bildungsaspirationen und Berufsperspektiven deuten. Während sie in ihrem Umfeld vielfach für andere Verantwortung und zeitintensive Alltagsaufgaben übernehmen, stellen sie eigene Interessen und formale Qualifikationsprozesse

se zurück. Das Ausführen der weiblichen Geschlechtsrolle zugeschriebenen Tätigkeiten und die als traditionell charakterisierbare familiäre Arbeitsteilung erweisen sich für die berufliche Orientierung der jungen Frauen angesichts der Normativität des kompetitiv geprägten Adult-Worker-Models als disfunktional: Im Anschluss an die allgemeinbildende Schule erhalten sie tendenziell längerfristig keinen berufsqualifizierenden Ausbildungsplatz und finden sich mit umfassenden Ausgrenzungsrisiken konfrontiert.

4A: Mechanismen der Selbstselektion

Andreas Sarcletti

DZHW

Nicolai Netz (DZHW)

Are students with a migration background less likely to study abroad than students without a migration background?

Various articles show that students' disposition for study-related stays abroad depends on factors such as gender, age and social origin (for recent examples see Lörz et al. 2015 and Netz/Finger 2016). However, little is known about the influence of migration background on the likelihood of planning and completing a stay abroad.

According to Breen and Goldthorpe (1997), different resources are associated with different educational decisions. As students with a migration background are disadvantaged concerning factors such as their parents' educational and occupational position and the financial support they receive from their parents, they are often expected to be less likely to complete a stay abroad. However, social origin alone is not sufficient to explain migrants' educational decisions. Students with a migration background often have additional language skills, which should ease stays abroad. Moreover, first-generation migrants have even gained own migration experience, which should lead to learning effects favouring further mobility spells. At present, it is unclear which of the two sketched mechanisms (lack of educational and financial resources versus surplus of migration-related resources) prevails regarding the likelihood of studying abroad.

Based on the 20th German DZHW/DSW Social Survey (sample: bachelor's students, n=8,384), we show that second-generation migrants (born in Germany) are more likely to complete or plan a study-related stay abroad than non-migrants and first-generation migrants. On the basis of logistic regression analyses, we suggest an explanation for this result.

4A: Mechanismen der Selbstselektion

Meike Baas

FU Berlin

Hauptschule – und dann? Berufliche Selbstselektion, Bildungswege und Mechanismen der Fremdselektion beim Zugang zur beruflicher Bildung bei Frauen und Männern

Vor dem Hintergrund des Wachstums des Dienstleistungssektors und der Diskussion um den Fachkräftemangel im demographischen Wandel stellen die besonders geringen Ausbildungschancen von Frauen mit höchstens Hauptschulabschluss eine unbefriedigende Situation dar.

Daher widmet sich der Beitrag erstens der Rolle von beruflichen Aspirationen für die Entscheidung für Bildungswege und zweitens den Konsequenzen des Erwerbs des mittleren Schulabschlusses an der Hauptschule für die Ausbildungschancen von Hauptschülerinnen und Hauptschüler.

Zentral für den theoretischen Rahmen sind Ansätze zu Erklärung der Benachteiligung von gering Qualifizierten. Diese umfassen Selbstselektionsmechanismen (Stigmatisierung, Soziale Verarmung) und Fremdselektionsmechanismen (Verdrängung, Diskreditierung).

Empirisch zeigt sich auf Basis der BIBB-Übergangsstudie und des SOFI-Hauptschulpanels (ergänzt um Daten aus dem Mikrozensus), dass junge Frauen ein unteres Ausbildungssegment mit Ausbildungen, die nicht zu einer existenzsichernden Beschäftigung führen, vermeiden. Sie orientieren sich, deutlich auf ein mittleres Segment, mit frauentypischen Berufen z.B. in der Gesundheits- und Krankenpflege. Sie haben Ansprüche an Ausbildung, die mit den Optionen, die direkt mit Hauptschulabschluss erreichbar wären, im Konflikt stehen. In Bezug auf Benachteiligungsmechanismen zeigt sich somit, dass bei Frauen im Vergleich zu Männern eine geringere berufliche Selbstselektion auf ein unteres Ausbildungssegment vorliegt. Der Einfluss dieser beruflichen Selbstselektion auf Bildungswege ist vom Geschlecht abhängig. Des Weiteren erhöht der an der Hauptschule erworbene mittlere Abschluss bei Frauen deutlich stärker als bei Männern den Anteil derjenigen, die in das mittlere Ausbildungssegment eingehen. Frauen können mit dem mittleren Abschluss an der Hauptschule stärker Mechanismen der Fremdselektion wie der Verdrängung und der Diskreditierung umgehen. Der Zugang zu Ausbildung erhöht sich allerdings in beiden Gruppen nicht.

4A: Mechanismen der Selbstselektion

Jessica Ordemann

Uni Leipzig

Führt Studieren ohne Abitur zu beruflichem Aufstieg?

In den letzten Jahren hat sich der Zugang zur Universität schrittweise für beruflich qualifizierte Studierende ohne Abitur geöffnet. Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz zur Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte ohne Abitur besteht seit 2009 de facto die Möglichkeit für das Gros der Gesellschaft zu studieren. Derzeit ist wenig bekannt zu den Arbeitsmarkttrenditen dieser nicht-traditionellen Hochschulabsolventen. In meinem Vortrag frage ich daher nach dem späteren Berufserfolg dieser Gruppe im Vergleich zu den traditionellen Absolventen die ursprünglich über das Abitur zum Studium gekommen sind. Basierend auf Überlegungen der Statusreproduktionstheorien nehme ich an, dass a) beide Gruppen die Reproduktion des im Elternhaus kennengelernten Status anstreben. Ich nehme weiterhin einen mobilitätsbestimmten Selbstselektionseffekt in das Studium an: durch berufliche Aufwärtsmobilität lösen sich die späteren nicht-traditionelle Absolventen von den Stuserwartungen im Elternhaus. In der Bestrebung ihren eigenen Status über den weiteren Berufsverlauf zu reproduzieren, studieren sie. In der Folge eines sticky bottom-Effektes sollten sie jedoch statusniedriger als ihre traditionellen Kommilitonen in den Arbeitsmarkt einsteigen und im nachfolgenden Berufsverlauf verbleiben.

Anhand von Daten der Erwachsenenkohorte 6.0.0 des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeige ich mittels eines Random-Effects-Modells, dass der elterliche Status ausschließlich für traditionelle Hochschulabsolventen einen signifikanten Effekt auf die Statusplatzierung hat (0,1577**). Dagegen beeinflusst die berufliche Aufwärtsmobilität der nicht-traditionellen Absolventen ihren Erfolg in der Stushierarchie positiv(0,171**). Trotzdem können nicht-traditionellen Absolventen die im Elternhaus produzierten Statusungleichheiten über ihren Berufsverlauf nicht ausgleichen. Sie bleiben auf ihre gesamte Berufskarriere lang auf einem niedrigeren beruflichen Statusniveau im Vergleich zu ihren traditionellen Kommilitonen.

4B: Bildungswege und soziale Herkunft

Cindy Fitzner

WZB

Bildungsaspiration von Studienberechtigten – Über die Bedeutung 'signifikanter Anderer' als Informationsressource

Noch immer setzen sich schichtspezifische Bildungsungleichheiten fort, selbst innerhalb der positiv selektierten Gruppe der Abiturient_innen. Da finanzielle Restriktionen in Deutschland eine vergleichsweise geringe Bedeutung für die Entscheidung gegen ein Studium haben sollten (etwa durch fehlende Studiengebühren), sind die Gründe hierfür (auch) an anderer Stelle zu suchen: zum Beispiel bei den zur Verfügung stehenden Informationen. Bislang sind Studien zur Messung des Einflusses von Informationen auf die Bildungsaspiration und -entscheidung in der deutschsprachigen Forschung wenig verbreitet. Daher wird in diesem Beitrag untersucht, inwiefern herkunftsspezifische Unterschiede in der realistischen Bildungsaspiration durch die Nutzung ‚signifikanter Anderer‘ – definiert als Familie, Freund_innen sowie Lehrkräfte – als Informationsressource erklärt werden können. Zur Beantwortung werden die Daten der ersten Erhebung des Berliner Studienberechtigten-Panels aus dem Jahr 2013 herangezogen. Befragt wurden 1578 Berliner Schüler_innen der Oberstufe, ein Jahr vor ihrem Abitur. Die Ergebnisse zeigen, dass der Zugang zu Informationen für das Erreichen von Chancengleichheit ein nicht zu unterschätzender Faktor ist. Je hilfreicher die Informationen eingeschätzt werden, desto wahrscheinlicher ist es für die Studienberechtigten ein Studium anzustreben. Studienberechtigte aus nicht-akademischen Elternhäusern weisen gegenüber Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern Informationsdefizite auf, welche sich letztlich negativ auf die Einschätzung der subjektiv wahrgenommenen Kosten, Nutzen und Erfolgswahrscheinlichkeit eines Studiums und somit auch auf die realistische Bildungsaspiration auswirken. Informationsdefizite werden vor allem hinsichtlich der Familie als Ressource deutlich, die von Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern häufiger als (sehr) hilfreiche Informationsressource eingeschätzt wird. Die Ergebnisse zeigen mögliche Handlungsansätze für die Zukunft auf. Studienberechtigte aus nicht-akademischen Elternhäusern könnten so beispielsweise durch gezielte Informationen innerhalb des Schulkontextes Informationsdefizite ausgleichen.

4B: Bildungswege und soziale Herkunft

Alexandra de Gendre

Maastricht University

Information Differentials and Wage Inequality across Socioeconomic

Strata: A Variance Decomposition Approach

People from lower socioeconomic backgrounds under-apply to higher education, even when financial constraints are removed. The leading explanations for this phenomenon are information constraints on both the cost of higher education and its returns. These explanations are founded on the existence of a steep socioeconomic gradient in information. In this paper I take a novel approach for estimating this gradient by using Chen’s (2008) potential wage variance decomposition for different levels of education and socioeconomic status. I estimate both the heterogeneity in information about higher education and the residual wage uncertainty across the socioeconomic spectrum. With the former estimates I can indirectly test for the existence of a socioeconomic gradient in information. The latter estimates are essential for determining whether under-application at lower socioeconomic status reflects the behavior of rational risk-averse people. I obtain estimates from representative surveys in the US (NLSY79), Germany (G-SOEP), and Australia (HILDA).

4B: Bildungswege und soziale Herkunft

Fabian Gülzau

HU Berlin

(Un)Equal from the start? A quantitative analysis of preschool children’s organized activities

Current political and scientific debates identified parenting as “a mechanism for tackling social ills”. Politicians and scholars alike pin their hopes to investments in early childhood education and care (ECEC) arrangements. For instance, Nobel laureate James Heckman (2008: 298) notes that investments at an early age provide “high benefit-cost ratios and rates of return”. Even though Germany can be perceived as a latecomer in this regard, children’s cognitive development has become the aim of public policy and a recurrent theme in public debates. Especially organized (enrichment) activities are thought to potentially mitigate educational disparities before school entry. Still, those activities might also act as “building blocks in class care strategies” and hence aggravate existing disparities. This study takes the current discursive turn towards ECEC as a background and scrutinizes the empirical distribution of organized enrichment activities such as music lessons or language courses through “a social class lens”. In particular, the paper at hand tests explanations offered by structural and cultural approaches. Making use of the

German National Educational Panel Study's (NEPS) kindergarten cohort, it is shown that parents' material resources and education are important determinants of children's organized activity participation. Nonetheless, social class still exerts a considerable effect pointing to shortcomings in the current scholarly discussion. In a final step, parents' rationalities for providing their children with organized activities at an early age are considered.